

Alexandra Filonenko „LES AUTRES“ für hohen Sopran, Bariton/Countertenor, Ensemble und Elektronik (UA)

Nr. 3

Ich seh viel mehr, mach ich die Augen zu.
Profanes nur sehn sie zur Tageszeit;
Doch wenn ich schlaf, erscheinst im Traum mir du,
Traums Dunkelhell erhellt die Dunkelheit.

Du, dessen Schatten Schatten licht macht, sag,
Was zeigt dein Schattenbild für Bilderwelt,
Da du mehr Licht bist als der Tag bei Tag,
Wenn schon dein Schatten so den Blick erhellt!
Wie, sag ich, müsst mein Blick erleuchtet sein,
Könnt ich dich sehn in Tages wachem Licht,
Wenn schon bei Nacht dein schöner Schattenschein
Durch Schlaf zum blinden Auge Bahn sich bricht!

Tag ist wie Nacht mir, kann ich dich nicht sehn,
Doch Nacht wird Tag, lässt Traum dein Bild erstehn.

William Shakespeare, Sonett 43

Nr. 5

An M

In jener Nacht, wo du nicht kamst
Schlief ich nicht ein, sondern ging oftmals vor die Türe
Und es regnete, und ich ging wieder hinein.

Damals wusste ich es nicht: Aber jetzt weiß ich es:
In jener Nacht war es schon wie in jenen späteren Nächten
Wo du nie mehr kamst, und ich schlief nicht
Und wartete schon fast nicht mehr
Aber oft ging ich vor die Tür
Weil es dort regnete und kühl war.
Aber nach jenen Nächten und auch in späteren Jahren noch
Hörte ich, wenn der Regen tropfte, deine Schritte
Vor der Tür und im Wind deine Stimme
Und dein Weinen an der kalten Ecke, denn
Du konntest nicht herein.

Darum stand ich oft auf in der Nacht und
Ging vor die Tür und machte sie auf und
Ließ herein, wer da keine Heimat hatte.
Und es kamen Bettler und Huren, Gelichter
Und allerlei Volk.

Jetzt sind viele Jahre vergangen, und wenn auch
Noch Regen tropft und Wind geht
Wenn du jetzt kämest in der Nacht, ich weiß

Ich konnte dich nicht mehr, deine Stimme nicht
Und nicht dein Gesicht, denn es ist anders geworden.

Aber immer noch höre ich Schritte im Wind
Und Weinen im Regen und dass jemand
Herein will.

(Obgleich du doch damals nicht kamst, Geliebte, und ich
war es, der wartete -!)

Und ich will hinausgehen vor die Tür
Und aufmachen und sehen, ob niemand gekommen ist.
Aber ich stehe nicht auf und gehe nicht hinaus und sehe nicht
Und es kommt auch niemand.

Bertolt Brecht

Nr. 6

Erinnerung an die Marie A.

An jenem Tag im blauen Mond September
Still unter einem jungen Pflaumenbaum
Da hielt ich sie, die stille bleiche Liebe
In meinem Arm wie einen holden Traum.
Und über uns im schönen Sommerhimmel
War eine Wolke, die ich lange sah
Sie war sehr weiß und ungeheuer oben
Und als ich aufsah, war sie nimmer da.

Seit jenem Tag sind viele, viele Monde
Geschwommen still hinunter und vorbei.
Die Pflaumenbäume sind wohl abgehauen
Und fragst du mich, was mit der Liebe sei?
So sag ich dir: ich kann mich nicht erinnern
Und doch, gewiss, ich weiß schon, was du meinst.
Doch ihr Gesicht, das weiß ich wirklich nimmer
Ich weiß nur mehr: ich küsste es dereinst.

Und auch den Kuss, ich hätt ihn längst vergessen
Wenn nicht die Wolke dagewesen wär
Die weiß ich noch und werd ich immer wissen
Sie war sehr weiß und kam von oben her.
Die Pflaumenbäume blühn vielleicht noch immer
Und jene Frau hat jetzt vielleicht das siebte Kind
Doch jene Wolke blühte nur Minuten
Und als ich aufsah, schwand sie schon im Wind.

Bertolt Brecht

Nr. 7

Ich will mit dem gehen, den ich liebe.
Ich will nicht ausrechnen, was es kostet.
Ich will nicht nachdenken, ob es gut ist.
Ich will nicht wissen, ob er mich liebt.
Ich mit ihm gehen, den ich liebe.

Bertolt Brecht

Nr. 8

Weh, was für Augen gab die Liebe mir,
die vor dem wahren Anblick nicht bestehn?
und täten sie ´s, welch Urteil bliebe mir,
das falsch erfindet, was sie richtig sehn?
Wenn lieblich ist, was meine Augen narrt,
wie kann sie Welt dann sagen, es sei schlecht?
wenn nicht, so wird Liebe offenbart,
die Augen meiner Liebe sehn nicht recht.
Ach, wie vermöchten Augen wahr zu sehn,
die Liebe quält mit Wachen und mit Weinen?
Kein Wunder, dass sie in die Irre gehn die
Sonne selbst kann erst im Klaren scheinen.
Oh, schlau bist du, mit Tränen mich zu blenden,
weil meine Augen dich sonst fehlbar fänden.

William Shakespeare, Sonett 148

Nr. 9**Liebeslieder**

Als ich nachher von dir ging
Als ich nachher von dir ging
An dem großen Heute
Sah ich, wie ich sehn anfang
Lauter lustige Leute.
Und seit jener Abendstund
Weißt schon, die ich meine
Hab ich einen schönem Mund
Und geschicktere Beine.
Grüner ist, seit ich so fühl
Baum und Strauch und Wiese
Und das Wasser schöner kühl
Wenn ich's auf mich gieße.

II.

Wenn du mich lustig machst
Dann denk ich manchmal:
Jetzt könnt ich sterben
Dann war ich glücklich
Bis an mein End.

Wenn du dann alt bist
Und du an mich denkst
Seh ich wie heut aus
Und hast ein Liebchen
Das ist noch jung.

III.

Sieben Rosen hat der Strauch
Sechs gehör'n dem Wind
Aber eine bleibt, dass auch
Ich noch eine find.
Sieben Male ruf ich dich
Sechsmal bleibe fort
Doch beim siebten Mal, versprich
Komme auf ein Wort.

IV.

Die Liebste gab mir einen Zweig
Mit gelbem Laub daran.
Das Jahr, es geht zu Ende
Die Liebe fängt erst an.

Bertolt Brecht

jeder Mensch hat ein zweites Gesicht, in der Menge
schimmert es auf, hat diesen Anschein, der trägt.

Hendrik Jackson aus dem Buch "Panikraum"

Nr. 10

Mein Herz schloss mit dem Auge diesen Pakt:
ein jedes hilft dem andern aus der Not,
zum Beispiel falls das Auge Hunger packt,
das Herz an Seufzern zu ersticken droht.

Will sich mein Aug von deinem Bild ernähren,
dann bittet es zum Mahl mein Herz zu sich.
Dafür darf's auch als Herzens Gast verkehren,
Und teilt mit ihm Gedanken über dich.

Sei's bloß dein Bild, sei's Liebe tief hier drinnen,
bist du nicht da, so bist du doch bei mir,
denn den Gedanken kannst du nicht entrinnen,
ich bin bei ihnen, und sie sind bei mir.

Und schlafen sie, seh ich dein Bild erneut,
es weckt mein Herz, was Herz und Auge freut.

Nr. 11

Das erste Sonett

Als wir zerfielen einst in DU und ICH
Und unsere Betten standen HIER und DORT
Ernannten wir ein unauffällig Wort
Das sollte heißen: ich berühre dich.
Es scheint: solch Redens Freude sei gering
Denn das Berühren selbst ist unersetzlich
Doch wenigstens wurd »sie« so unverletzlich
Und aufgespart wie ein gepfändet Ding.
Blieb zugeeignet und wurd doch entzogen
War nicht zu brauchen und war doch vorhanden
War wohl nicht da, doch wenigstens nicht fort
Und wenn um uns die fremden Leute standen
Gebrauchten wir geläufig dieses Wort
Und wussten gleich: wir waren uns gewogen.

Bertolt Brecht

ich tauchte unter und etwas drückt auf meine Brust, als würde Wasser aus meinem Körper gepumpt, ich sinke tiefer, stramble, schrei, aber schluck nur angenehm weiches Wasser, schlucke und schlucke und keine Luft mehr da. ich fühle die Glieder und Muskeln bereits schwach, zu schwach, um aufzutauchen, das kann ja wirklich nicht sein, nicht sein, ich will das nicht - Luft holen, mit aller Kraft sich bewegen, weg hier - es wird spät...die Kraft schwindet... hämmert es in mir. hast du Gedanken in diesem Wirbel, Glucksen, rasenden Strudel?

noch jedes Mal, wenn ich im Traum sterbe, die Beine wegsacken oder das Herz stehen bleibt, der Druck im Kopf unerträglich wird, kein Schrei sich löst, ist da ein eigenartiges Unverständnis neben der Angst, eine Absurdität, bis zum letzten Moment, wenn ich endlich den Kopf hochreißt und aus dem Fenster blicke.

-

Hendrik Jackson, aus dem Buch "Panikraum"

Nr. 12

Nur eines möchte ich nicht: dass du mich fliehst.
Ich will dich hören, selbst wenn du nur klagst.
Denn wenn du taub wärst, braucht ich, was du sagst

Bertolt Brecht, Sonett 19

Nr. 13

Und wenn du stumm wärst, braucht ich, was du siehst
Und wenn du blind wärst, möchte ich dich doch sehn.
Du bist mir beigesellt, als meine Wacht:

Der lange Weg ist noch nicht halb verbracht
Bedenk das Dunkel, in dem wir noch stehn!
So gilt kein „Lass mich, denn ich bin verwundet!“
So gilt kein „Irgendwo“ und nur ein „Hier“
Der Dienst wird nicht gestrichen, nur gestundet.
Du weißt es: wer gebraucht wird, ist nicht frei.
Ich aber brauche dich, wie's immer sei
Ich sage ich und könnt auch sagen wir.

Bertolt Brecht, Sonett 19

Nr. 14

Abschiedslied

Wenn ich von dir gehen werde
Für die Männer, für die Pferde
Liegt das große Schiff der Königin am Kai.
Nimm dir einen andern, Minnie
Denn dies Schiff geht nach Virginie
Und die Liebe, und die Liebe ist vorbei.

Und wir stehen zwei-, dreitausend
Und mit Mann und Maus und Brausen
Stich das große Schiff der Königin am See.
Aber eines Jimmy, musst du wissen
Immer werde ich dich missen

Wenn ich einst mit einem andern geh.

liebe deine Wunde, nicht die Ursache. töte den Platzhalter.
was hält die Klammer offen? es leckt, die Stadt färbt sich
rot. wortlos sitzt er, hat das Feld nun für mich immer geträumt.
von Ecke zu Ecke wetzen, Bestand sichern, tote claims.
kehrt sei wieder, dann von einem neuen Luden gesäumt.

Wunde lecken, wund gelegen. geht nicht in den Schädel.
tröpfchenweise sickert die Nachricht aus traurigen Liedern.
alles das verlängert die Frist. zerdrückt die Kehle, wei-en.

-Hendrik Jackson, aus dem Buch "Panikraum-